

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag. Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Bettzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Bettzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 557.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 29. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Anzeigebestellern,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Geheimmittel als Zeitungsinserate.

I.

Durch eine Reihe von Verordnungen, die in den verschiedenen deutschen Staaten über die Anündigung von Arznei- und Geheimmitteln ergangen sind und die schon zahlreiche Prozesse und Verurteilungen im Gefolge gehabt haben, ist eine veritable Unsicherheit und Verwirrung auf diesem Gebiet herbeigeführt worden, daß der Verein deutscher Zeitungsverleger in seiner am 18. Juni dieses Jahres in Köln abgehaltenen Generalversammlung den Beschluß gefaßt hat, bei den zuständigen Stellen eine reichsgesetzliche Regelung des Geheimmittelwesens anzutragen. In einer Broschüre, die den Titel trägt: Die öffentliche Anündigung der Arznei- und Geheimmittel und die Gesetzgebung, hat nunmehr der Geschäftsführer des genannten Vereins, Gustav Schmidt, Redakteur des „Zeitungsverlags“, alles ihm erreichbare Material in übersichtlicher Bearbeitung zusammengestellt und damit einen außerordentlich dankenswerten Beitrag zur Würdigung dieser ganzen Frage gegeben, bei der nicht nur die Interessen des Zeitungsverlages, sondern ganz erhebliche Interessen der in Deutschland zu so hoher Blüte gelangten chemischen, insbesondere der pharmazeutischen Industrie und aller damit im Zusammenhang stehenden Erwerbszweige, so namentlich der Drogerhandlungen, aufs Empfindlichste berührt werden. Ein erhöhtes Gewicht erhalten aber die Ausführungen des Verfassers dadurch, daß eine Autorität wie der Reichsgerichtsrath a. D. Stenglein in einem im Wortlaut in der Broschüre mitgetheilten Gutachten ganz zu denselben Ergebnissen kommt wie der Verfasser der Broschüre selbst, nämlich zu einer ganz entschiedenen Verurteilung der gegenwärtigen Praxis. Wir suchen in folgenden den Kern aus den für Jedermann interessanten Darlegungen zu schälen.

Alle die Verordnungen, betreffend das Verbot der öffentlichen Anündigung von Arzneimitteln und die Beschränkung des Geheimmittelhandels, gehen von einem

Gedanken aus, der an sich als richtig und berechtigt anerkannt werden muß. Es soll nämlich einerseits verhütet werden, daß unkundige Personen sich verleiten lassen, Arzneimittel zur Verwendung in nicht geeigneten Fällen anzukaufen, statt einen Arzt zu Rathe zu ziehen, und es soll andererseits das Publikum vor materiellen Ueberborteilungen geschützt werden. Aber es heißt das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man das Verbot auch auf die Anündigung absolut unschädlicher, oft sogar gesundheitlich wertvoller pharmazeutischer Präparate ausdehnt. Da kommt es denn zu so geradezu lächerlichen Vorkommnissen, wie eines dem Verfasser der Schrift bekannt geworden ist. Der Polizeipräsident einer nordwestdeutschen Großstadt mußte ein Strafmandat gegen einen Zeitungsverleger wegen Anündigung der Brandtschen Schweizerpillen (die bekanntlich vielfach von Ärzten ihren Patienten empfohlen werden) bestätigen, theilte aber dabei dem Verleger mit, daß er selbst die Pillen mit sehr gutem Erfolg benütze.

Alle diese Verordnungen haben gegenüber anderen Gesetzen den Nachtheil, daß sie nur allgemeine Bestimmungen enthalten und Niemandem die Möglichkeit bieten, Verboten von Er. aubtem zu unterscheiden. Entscheidungen hierüber zu treffen, bleibt den ordentlichen Gerichten vorbehalten; es ereignet sich dabei sehr oft, daß die Urtheile der Schöffengerichte und Landgerichte vom Kammer- und Reichsgericht wieder umgestoßen werden. Es mag ja sehr schmeichelhaft sein, wenn man von dem Zeitungsverleger erwartet, daß er die Erkenntnisfähigkeit der höchsten Gerichtshöfe besitzen wird und klüger sein muß als ein aus fünf gelehrten Herren zusammengesetzter Gerichtshof der Strafkammern; aber er muß sich für das in ihn gesetzte Vertrauen bedanken, wenn er dann jedesmal, wenn ihm diese höchste Erkenntnis abgeht, in Geldstrafe genommen wird. Das ist durchaus kein Scherz, sondern die Verhältnisse liegen thatsächlich so, wie in einer Reihe von Fällen nachgewiesen wird. Die herrschenden Rechtszustände werden aber noch zersetzender dadurch, daß in jeder Provinz, in jedem Staat andere Bestimmungen gelten, daß das, was an einem Ort für erlaubt gilt, anderswo verboten ist. Infolgedessen fällt es selbst dem Juristen schwer, aus den Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe für die allgemeine Anündigung der Geheimmittel die praktische Anwendung zu ziehen, um wieviel mehr aber erst den nicht juristisch vorgebildeten Seilmetzhändlern und Zeitungsverlegern! (Zu was für merkwürdigen, für den Laienverstand einfach unsäglichen Urtheilen auf Grund von ungeschickt abgefaßten polizeilichen Verordnungen Gerichtshöfe, und zwar auch oberster Instanz, hin und wieder kommen, dafür ein drastisches Beispiel. Ein Volkereibesitzer wurde verurtheilt, weil er volle Milch aus einem, mit der Aufschrift Halbmilch versehenen Gefäß abgegeben, also dem Käufer eine bessere Qualität geboten hat, als dieser zu verlangen berechtigt war. Die polizeiliche Verordnung, daß Inhalt und Be-

zeichnung übereinstimmen müssen, sollte doch offenbar nur den Zweck haben, den Käufer davor zu beschützen, daß er nicht Halbmilch als volle Milch bezahlen muß!)

Hin und wieder wird allerdings von einer Klageerhebung gegen die verantwortlichen Redakteure abgesehen und nur der Inserent zur Verantwortung gezogen, aber die gelegentlich sich äussernde wohlwollende Ansicht eines Staatsanwalts mildert die Härten der Gesetze im Allgemeinen ebenso wenig, als sie eine gerechte Handhabung derselben verbürgt. Wenn Jemand eine Broschüre ankündigt, in der Geheimmittel empfohlen werden, ohne daß das sofort aus der Anündigung, also aus dem Inserat zu ersehen ist, so darf unmöglich der Redakteur in Strafe genommen werden, wie dies eine Entscheidung des preussischen Kammergerichts vom 1. Februar 1894 verlangt. Darin liegt eine Belästigung der Presse, die ganz beispiellos ist. Dann müßte man, um ein Beispiel zu gebrauchen, auch von der Post verlangen, daß sie jede von ihr zur Beförderung übernommene Zeitschrift oder Drucksache einer eingehenden Prüfung unterziehe, um sich nicht der Vertheidigung von Beleidigungen, Geheimmittel-Anzeigen u. s. d. schuldig zu machen. Durch eine derartige Anwendung des Gesetzes wird die Presse zwangsweise in den Dienst der Polizei gestellt; denn dieser allein kommt es zu, zu untersuchen, ob eine öffentlich angekündigte Broschüre Geheimmittel anpreist oder nicht. Daß die in dieser Hinsicht an die Presse gestellten Anforderungen von einschlägigen Polizeiverwaltungen selbst als Unmöglichkeit betrachtet werden, bezeugt der Medizinprofessor Dr. Springfeld, in seinem umfassenden Werke „Rechte und Pflichten der Drogeristen und Geheimmittelhändler“. In seiner Schilderung über die Beaufsichtigung des Geheimmittelhandels durch das Berliner Polizeipräsidium schreibt Dr. Springfeld:

„Da die Redaktionen oft beim besten Willen nicht entscheiden können, ob die angebotene Annonce eine gefehrvordrige ist oder nicht, hat sich das Polizeipräsidium bereit erklärt, auf Verlangen jederzeit umgehend Auskunft zu geben und wird nicht sofort Strafantrag gestellt, sondern die Redaktion wird zunächst auf die Gefehrvordrigkeit aufmerksam gemacht. Gleichzeitig werden aber sämtliche andere Redaktionen von der Warnung unter Weglassung des Namens der verwarneten Redaktion verständigt.“

Dies Verfahren ist durchaus anerkennenswerth, aber es verhindert natürlich nicht die materielle Schädigung der Verleger. Die humane Anwendung der Polizeiverordnung durch das Berliner Polizeipräsidium scheint aber leider bei den übrigen deutschen Polizeibehörden noch wenig Nachahmung gefunden zu haben, so daß die Zeitungsverleger resp. die Redakteure die ganze Härte der Verordnungen empfinden müssen. (Erfieres geschieht auf unsere Vorstellung auch hier in Wiesbaden. Ob auch letzteres, wissen wir nicht. D. R.)

Feuilleton.

Alpen-Berein.

„Bergfahrten im Dauphiné: Pelvour-Des Cerins-La Meije“ war das Thema, über welches Herr Direktor Schwarz am letzten Dienstag in der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der höheren Mädchenschule einen ganz besonders interessanten Vortrag hielt. — In uneigennütziger, selbstloser Weise zu diesem Zweck hieher gekommen, wußte er unter Vorführung von fast 100 Lichtbildern, die seine Rede in der wirksamsten Weise unterstützten, den Zuhörern ein lebendiges Bild jenes, von den Deutschen noch wenig besuchten Hochgebirges zu entwerfen, welches reich ist an herrlichen, kühnen Bergen, die in den Aether ragen, in welchem sich südländische Klarheit mit durchsichtiger Reinheit der Hochgebirgsluft vereinigt. — Nachdem der Herr Vortragende früher bereits die „höfsten“ Gipfel der Savoyer-, Walliser-, Berner-Alpen, sowie der Dolomiten „unter sich“ gehabt, hatte er vor zwei Jahren im Dauphiné Erholung gesucht von den Anstrengungen seiner vielseitigen Berufstätigkeit als Direktor der weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannten Brudmannschen Verlagsanstalt in München, als Redakteur der „Kunst für Alle“ und Mitinhaber der Photographischen Union. — Herr Direktor Schwarz war begleitet von einem Freunde und zwei Führern. In geistreicher Weise schilderte er die Besteigung des Mont Pelvour (3938 m), der Cerins (4193 m), die auch einem tüchtigen Bergsteiger recht bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen und gelangte so zum Ausgangspunkt für die Erstbesteigung der Meije von Süden her, nämlich nach La Béarde. Von hier führt der Pfad durch das Vallée d'Etangons zur letzten Nachstation vor Besteigung des Berges, der Chataillere-Clubhütte. Vor ihnen der Riesenschwall der Meije. Was liegt nicht Alles für den kühnen Bergsteiger

in diesem Namen! Er ist ihm ein Sinnbild harter, herber Schönheit, über die ein Hauch stolzer Unnahbarkeit gebreitet liegt. Hinter er ihnen, fast tausend Meter höher, ragt die mächtige, soeben erst bezwungene Nordostwand der Barre des Cerins aus dem Gletschergrunde empor. Weiter geht es um Witternacht von der armenigen Chataillere-Hütte dem Riesenschwall entgegen, nachdem mit den letzten Heuresien die letzten Spuren der Schläfrigkeit abgeschüttelt sind. Die Lunge saugt die frische, reine Bergluft ein, die von den Gletschern ihr entgegen weht. — Näh emsteigen die mächtigen Felsklanten dem Etangons-Gletscher. Rechts zieht sich schimmernd ein weißes Firnband empor, auf welchem im Jahre 1885 der jugendliche Dr. Emil Sigmond beim Aufsuchen eines neuen Aufstiegs auf den Grat durch Abgleiten einer Seilschlinge und Reiben des Seils den Tod fand. — Nach zweistündiger Geröllwanderung geht es dann auf den Firn, dessen feine Eiskristalle wie Milliarden von Diamanten leuchten und glitzern. Dann erreicht man das „Promontoir“ und betritt die Felsen dieses Sporns, der unterhalb des Glacier Carré weit aus der Südwest vorragt und den Glacier des Etangons in zwei Hälften theilt. — In den Felsen nun geht es aufwärts zu dem kleinen Plateau des „Grand Mur“, woselbst eine kurze Rast gehalten wird an der Pyramide Duhamel, so genannt nach dem französischen Vergleiteten gleichen Namens, der, wie noch Andere nach ihm bei den Versuch, die Meije zu ersteigen, bis zu dieser Stelle vordrang. Hier begreift man, daß dieses Vollwerk den verschiedensten Angriffen trogte, und daß die Meije 17 Jahre hindurch stets alle Angriffe, ihre Zinnen zu erklimmen, siegreich zurückwies. — Eine ca. 200 m hohe überhängende, fast ungeschliffene über ihnen empor. Die ersten 20 m sind ganz besonders schwierig, nach deren Ueberwindung man das Campement Castellau erreicht. — Unter einem Campement pflegt der moderne Mensch sich allerdings etwas Anders vorzustellen, als diese Geopend! Dem ersten Vera-

steiger überkommt ein Gefühl des Unbehagens, wenn er denkt, hier auf dem schmalen, kurzen Felsband, 600 m tiefe Abstürze neben sich, kaum zum Stehen Platz, eine Nacht, wie der Bergsteiger Castelnau, bei 11 Grad Kälte, verbringen zu müssen. — Schwierige Wände und Trauversen folgen einander in mannigfacher Wechsel, es geht über schmale Gesimse und Leisten, und nach weiterer „Luftiger“ Kletterei erreicht man den Glacier Carré. Hier geht's über den Firnschnee des Gletschers hinan zum Sattel zwischen dem Pic du Glacier und Grand Pic, wo sich zum ersten Male der Blick nach Norden hindurchzwingt auf die herrlichen Schneegipfel der Maurienne und Tarantaise. — Nun zur Besteigung des letzten Riesenschwallwerks, des Grand Pic, der sich wie eine Nadel in die Lüfte erhebt. — Von allen Seiten vermag der Sturm den frei in die Lüfte ragenden Thurmbau zu umtosen, und kann ein Unwetter leicht seine Flanken rosch mit Eis und Schnee umkleiden. — Während die Bergsteiger sich bis jetzt an der Westseite des Gipfelhumes bewegten, gehen sie nun auf die Nordseite über und zwar mittelst einer heiklen Passage, die den bezeichnenden Namen „Cheval-Rouge“ führt, eine kurze Gratpartie, die ritlings überklettert werden muß, ein Roß von stattlicher Höhe, eine Art trojanisches Pferd, verglichen mit anderen sterblichen Götzen. Ohne Sattel und Steigbügel schwingt man sich auf sein scharfes Rückgrat und rückt behutham hinüber. Ein eigenartiges Plätschen rechts schaut man in die Tiefe gegen La Béarde, links über 2000 m hinab nach La Grave. Das nennt man „exponirt!“ — Bald darauf der Gipfel 3987 m. Der Tag war sonnig und klar, und herrlich die Rundschau; die Montblanc-Gruppe, die Kermater-Berge, alle waren deutlich sichtbar. Der weitere Weg führt nun über den Meije-Grat zum Pic-Central, ein Bild von mächtiger, machtvoller Bildheit. Hier Brechen durchsehen die scharfe Kante, vier mächtige Gratzacken ragen in die Luft und hängen weit über die schroffe Südwand über. Das wunderlichste Gebilde ist aber der Pic-Central selbst

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. November.

Personal-Nachrichten. Die Regierungs-Assessoren Dr. jur. Franke zu Wiesbaden, v. Reubell zu Wiesbaden und v. Strauß und Tornow zu Schleswig sind zu Regierungsräten ernannt worden. — Herr Postassistent Schiffer von Wiesbaden ist an das Postamt in Rastatt versetzt.

Königliche Schauspiele. Am Samstag, den 30. d. M., geht in Berlin am Kgl. Schauspielhaus und zugleich auch hier Fest Philippis mit Spannung erwartetes neuestes Drama: „Das große Licht“ zum ersten Male in Scene. Die Rolle des „Frelimer“ (in Berlin Herr Albalert Matkowsky) spielt hier Herr Hermann Löffler, die des „Rahmussen“ (in Berlin Herr Rudolf Christians) hier Herr Ewald Bach, und die „Charlotte“ (in Berlin Fräulein Rosa Poppe) hier Fräulein Luise Böhmig. Auch die anderen Rollen liegen in den Händen unserer ersten Schauspielkräfte. — Herr Kammerfänger Kallisch tritt heute, den 29. d. M., in der Vorstellung „Die Jüdin“ zum letzten Male vor Antritt seines kontraktlichen Auftritts auf.

Residenz-Theater. Am Freitag geht das Dumas'sche Pariser Sittenbild „Prinzessin Georges“, dessen Darstellung durchweg eine beachtenswerthe Würdigung fand, bereits zum dritten Male über die Bretter des Residenz-Theaters. Für Samstag ist eine heitere Ueberraschung vorgesehen: „Die Orientreise“, Schwank von Blumenthal und Nabelburg. Durch die wiederholte Entfaltung von Reisenden durch Räuber, wie sie in der letzten Zeit in der Türkei passirt sind, hat der Schwank „Die Orientreise“ einen neuen aktuellen Werth erhalten, und dieser Umstand dürfte dem lustigen Stoff und den witzigen Einfällen, die „Die Orientreise“ auszeichnen, einen heiteren Hintergrund verleihen. Herr Regisseur Schulze setzt das fidele Werk in Scene.

Walhalla-Theater. Die Variété-Saison dieser Spezialitätenbühne neigt sich ihrem Ende zu. Am heutigen Freitag findet die vorletzte Vorstellung — zugleich der letzte tauchfreie Gilt-Abend — statt; das diesmalige ausgezeichnete Künstler-Ensemble wird sich in derselben verabschieden. Das beliebte Schrammel-Quartett verabschiedet sich gleichfalls heute Freitag im Hauptrestaurant. — Am Samstag bleibt das Theater wegen der im Theatersaal stattfindenden Festlichkeit des „Turn-Vereins“ geschlossen. — Für Sonntag endlich arrangirt die Direction die letzte Variété-Vorstellung vor Weihnachten mit einem neuen Künstlerpersonal. Die Zehner-Abonnements behalten — entgegengekehrt der früheren Meldung — ihre Gültigkeit.

Vortrag über Multatuli. Es wird uns geschrieben: Ihr Blatt brachte vor mehreren Wochen einige Proben aus den Werken des ausgezeichneten holländischen Dichterphilosophen Multatuli. Diese Proben erregten das lebhafteste Interesse in meinen Bekanntenkreisen, und wurde bei Allen der Wunsch rege, Weiteres über den originellen Denker zu erfahren. Die kürzlich von Ihnen gebrachte Notiz mit der Ueberschrift „Multatuli und die Wiesbadener Spielbank“ gab schließlich die Veranlassung, mich mit dem Biographen und Uebersetzer der Werke des Dichters, Herrn W. Spöhr, in Verbindung zu setzen, um ihn zu bewegen, in unserer Stadt einen Vortrag über Multatuli zu halten. Herr W. Spöhr hat sich freundlichst bereit erklärt, diesen Wünschen zu entsprechen, und werden alle Freunde und Verehrer des großen holländischen Dichters Gelegenheit haben, am 11. Dezember in der „Loge Plato“ eine Vorlesung in diesem Sinne zu genießen.

Wiesbadener Künstler in der Fremde. Das „Vornort Tagblatt“ sagt in einem Konzertbericht über das Auftreten eines jungen Wiesbadeners in Froburg i. S. folgendes: „Sehr große Freude bereitete der Vortrag des Solos für Trompete, vorgelesen von dem jugendlichen Schüler Crusius (Wiesbaden) des Herrn Buschner. Es war erstaunlich, mit welcher Sicherheit jeder Tonansatz gelang und in welcher Reinheit der 16-jährige junge Mann jeden einzelnen Ton seinem guten Instrument entlockte. Das Solo erfordert ja eine besondere technische Schwierigkeit nicht, aber um so schwerer ist die Art und Weise des Vortrages. Nun, das ist dem kleinen Künstler auch ganz hübsch gelungen.“

Die neuen englischen Postmarken mit König Eduards Kopf sollen Anfang Januar ausgegeben werden. Man hatte ursprünglich die Absicht, am 9. November, dem Geburts-

tag des Königs, mit dem Gebrauch der neuen Wertzeichen zu beginnen, aber es stellte sich heraus, daß die Anzahl der fertigen Bogen viel zu gering war, um dem Bedürfnis zu genügen. Die Zeichnung für die neuen Marken stammt von dem deutschen Künstler Emil Fuchs, einem Bildhauer, der auch die Todtenmaske der Königin Victoria abnahm und von dem werthvolle Kunstwerke in der letzten akademischen Ausstellung in Burlington House zu schauen waren. Die neuen Postmarken tragen nur den Kopf des Königs, aber nicht die Krone, wie es bei den alten bisher der Fall war. Es ist übrigens beschlossen worden, den noch gewaltig großen Vorrath an alten Postwertzeichen aufzubrauchen.

Die „Schrippenkirche“ wird am Sonntag, den 1. Dezember, Morgens 8 Uhr, wieder in ihrem bisherigen Local, Marktstraße 13, eröffnet. Diese Wohlfahrts-Einrichtung hiesiger Stadt tritt damit in das 10. Jahr ihres Bestehens. Sie ist dazu bestimmt, den Aermsten unter den Armen am Sonntag wenigstens eine leibliche und geistige Stärkung zu Theil werden zu lassen. Alle die Armen, die — verschuldet oder unverschuldet, darnach wird nicht gefragt — in Noth gerathen sind, und zwar so in Noth, daß ihnen jeder familiäre Anschluß, nicht selten auch jedes eigene Obdach fehlt, sind in der Schrippenkirche willkommen. Hier werden ihnen nicht nur Bröden und Caffee verabreicht, sondern von berufener Seite auch stets ein ermunterndes Wort gesagt. Schon die Bezeichnung „Schrippenkirche“ läßt erkennen, daß sie bestrebt ist, ihren Besuchern, wenigstens in gewissem Sinne, die Noth zu erlösen, die sie meist schon ihres Neuhären wegen meiden. Gerade durch diesen doppelten Zweck hat diese Einrichtung schon manches Gute gewirkt. Schon Mancher, der am Leben verzweifeln wollte, ist da durch ein Wort der Liebe wieder ermuntert worden zu neuem, ernsterem Streben, als bisher. Diese Veranstaltung ist ohne jede Mittel, und daher auf die Hilfe wohlthätiger Menschen angewiesen. In diesem Winter wird auch in unserer Stadt mehr Noth denn sonst sein und wird es darum auch mehr Solche geben, die die Hilfe der Schrippenkirche bedürfen, aber es wird auch viel möglich sein, um immer den Tisch decken zu können. Daher wenden sich die Leiter dieses Unternehmens in diesem Jahre ganz besonders an alle edlen Menschenfreunde mit der Bitte um Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens. Gaben werden von dem Hausvater des Diakonissenheims, Herrn Seumer, Philippsbergstraße 6, wie auch von unserem Blatte entgegengenommen.

Die Lehrbücher für Diensthöfen des Fröbel-Oberlin-Vereins zu Berlin sind auf dem Arbeitsnachweis für Frauen, im Rathhaus hier, veräußert. Diese in der Form von Katechismen von der Vorleserin der Haushaltungsschule, Frau Ema Grauenhorst, verfaßten Volksschriften für Hausmädchen, Köchinnen, Kindermädchen, Kindergärtnerinnen u., zum Preise von 40 bis 80 Pf., sind für die Belehrung der Betreffenden sehr empfehlenswerth. Gerade in unserer Zeit, wo über die mangelhafte Ausbildung der Diensthöfen viel geklagt wird, kann die Verbreitung dieser Schriften von großem Nutzen sein. Wo die Mädchen sie sich nicht selbst anschaffen wollen, können die Herrschaften die Gelegenheit benutzen, um sie selbst zu kaufen und sie ihren Diensthöfen auf den Weihnachtstisch zu legen. Auch dürften die Schriften manche praktische Rathschläge und Winke enthalten, für welche weniger erfahrene Hausfrauen nur dankbar sein werden.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen seiner zu: Für die Frauen und Kinder der Vuren: Von A. S. 2 M. 50 Pf., von Schreinerin der Firma Krell, Taunusstraße, 5 M., 7. Th. 2 M., Unbekannt 3 M., A. W. 3 M., S. 1 M., Ungenannt 10 M. Für warmes Frühstück für Schulkinder: Von Fräulein Fgl. 20 M. Für Kohlen für Arme: Von Fräulein Fgl. 20 M. Für den Kinderhort: Von A. S. 2 M. 50 Pf., Fgl. 20 M. Für die Berliner Arbeitslosen: Von S. 1 M. Verbindlichsten Dank! Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

„Kleine Notizen.“ Eine Puppenausstellung eigener Art wird seit einiger Zeit von Groß und Klein im Schaufenster der Spielwaarenhandlung von H. Schneider, Ellenbogengasse 13, beläugelt. Im „Puppen-Boisoir“, mit allem Luxus ausgestattet, ist eine kleine Friseurin beschäftigt, das lange reiche Haar geschickt zu ordnen, eine andere Puppe reicht die Garderobe, während die Puppen-Prinzessin sich todt im Spiegel betrachtet. Bei effektvoller elektrischer Beleuchtung kommt das Arrangement trefflich zur Geltung und verdient besonderer Erwähnung.

Vereins-Nachrichten.

Der „Sängerkor der Post- und Telegraphen-Untersbeamten“ feiert am nächsten Sonntag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, sein zweites Stiftungsfest unter Leitung seines Vereinsdirigenten, Herrn Kgl. Kammermusiker L. Scharr, im „Römersaal“, Dohheimerstraße. Die im Programm vorgesehenen Chöre, sowie Doppelquartette bieten eine reiche Abwechslung; außerdem gelangt noch ein Theaterstück: „Alles Anfang ist schwer“ zur Aufführung. Der musikalische Theil wird ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff. Dem Konzert schließt sich Ball an.

Der Athletenklub „Deutsche Eiche“ unternimmt Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, einen Ausflug nach dem Restaurant „Zur Waldlust“, Platterstraße. Außer einigen Humoristen hat auch der musikalische Clown „Mister Curi“ seine Mitwirkung zugesagt. Auch findet ein Aufforderungs-Ringkampf zwischen einem Münchener Ringkämpfer und einem Mitgliede des Athletenklubs „Deutsche Eiche“ statt. An einem solennen Tanzchen wird es ebenfalls nicht fehlen.

Wochen, 28. November. Gestern fand hier eine von der freisinnigen Volkspartei einberufene, von etwa 50 Personen besuchte Wählerversammlung statt, nachdem bereits früher der freisinnige Kandidat, Herr Dr. Crüger, hier sein Programm entwickelt hatte. Reichstagsabgeordneter Dr. Wiemer behandelte die Stellung seiner Partei zu den in Betracht kommenden Wahlfragen und zu den im Kampfe stehenden Parteien. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung und besonders auch der Nachweis, daß die kleineren und mittleren Landwirthe von Nassau keinen Nutzen, sondern im Gegentheil Nachteile von den Kornzöllen und der Vertheuerung der Futtermittel zu erwarten haben.

Johannisberg, 28. November. In einer überaus zahlreichen freisinnigen Wählerversammlung hielt gestern Abend der Reichstagskandidat Dr. Hans Crüger einen 1 1/2-stündigen Vortrag über die Stellung der freisinnigen Volkspartei zu den politischen Tagesfragen, in welchem er auch das Verhältniß zu den anderen Parteien, welche am hiesigen Wahlkampftheilnahme sind, darlegte. Nachdem der Beifall versungen war, der diesen Ausführungen folgte, entsetzte Abg. Dr. Müller-Sagan die lebhafteste Zustimmung der Versammlung, indem er das Verhalten der Gegenparteien im Wahlkampf und insbesondere zur Tarifabelle geißelte. Unter Anderem führte Redner aus, daß unserer hiesigen Maschinen-Industrie nicht nur der Auslandmarkt abgepflegt, sondern auch der Inlandmarkt verdrängt werden würde, wenn durch Erhöhung der Kornzölle die Erneuerung langfristiger Handelsverträge unmöglich gemacht würde. Die einmaligen Unkosten für Originale u. in der graphischen Branche, für Modelle u. in der Maschinenbranche seien vielfach allzu hoch, als daß die Waare zu gangbarem Marktpreise geliefert werden könnte, wenn die einmaligen Unkosten nur auf den beschränkten Kundenkreis des Inlandes vertheilt werden müßten. Ebenso wie die Weinbauern, habe auch die Johannisberger Maschinen-Industrie ein so erhebliches Interesse an der Fortsetzung der bisherigen Tarifpolitik, daß es als Selbstmord erscheine, wenn die auf einem von beiden Erwerbsgebieten thätigen Arbeiter und Besitzer für Erhöhung der Kornzölle stimmen oder durch die Wahl eines Socialdemokraten unsere gegenwärtige Gesellschaftsordnung erschüttern helfen wollten, der rechte Mann für den Wiesbadener Reichstagswahlkreis sei der liberale Kandidat, Herr Dr. Hans Crüger.

Aus der Umgebung. Generalmajor Freiherr v. Sedendorf, General à la suite Sr. Maj. des Kaisers und Königs und Kommandeur des Kadettenkorps, besichtigte im Laufe der vergangenen und dieser Woche das Kadettenhaus Oranienstein. — Die Maschinenfabrik in Winkel will nächstes Frühjahr eine größere Anzahl Arbeiter-Häuschen bauen. — Eine sinnige Ehrung hat der Krieger-Verein in Breithardt den Mitgliedern zu Theil werden lassen, die an den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 Theil genommen haben. Als vor Jahr und Tag einer dieser Kämpfer starb, stellte die Gemeinde eine gemeinsame Begräbnisstätte für ihre Kriegsveteranen zur Verfügung. Der Platz ist nun eingefriedigt worden und in seiner Mitte erhebt sich ein schlichtes Sandstein-Denkmal, auf dessen Marmorplatte die Namen jener Kriegstheilnehmer eingegraben sind. Am Fuß- und Seitengange wurde das Denkmal in aller Stille enthüllt. — In Seifenheim wurde im Gasthaus Ehrlich ein Einbruchdiebstahl verübt und 1300 bis 1400 M. Baargeld entwendet. — In Bad Nauheim wurden durch ausströmendes Kohlenoxydgas eine Leben-

der einem Riesensinger gleich in die Luft starrt. — Vom tiefblauen Himmel strahlt die Sonne hernieder und weckt die belebenden Farben. Am Südbahngang tritt überall der rothbraune Fels zu Tage, an der Nordseite lagert blendend weißer Schnee, und blaugrün schimmert das Eis in den Runnen der Felsen. — Jetzt geht es in die Bresche Sigmondy hinunter, deren Ueberwindung nur mit äußerster Vorsicht geschehen kann. Die Kletterei am Ostabstieg der Bresche gehört zu denen, die nicht schwerer sein dürfen, ohne unmöglich zu werden. — Jedoch auch diese liegt hinter ihnen und damit die größten Schwierigkeiten der Tour. — Die übrigen Gratstadien werden ebenfalls noch erklimmen, ebenso der Pic-Central, dessen Gipfel nach vierstündiger Kletterei, vom Grand Pic aus, erreicht wird. 4 Stunden für eine Strecke von etwa 2 Kilometer Entfernung! Wie auf einem luftigen Niesenbalkon sitzen die Vergleiter dort auf dem fingerähnlichen Faden. Sie leugen sich über den Grat hinaus und schauen über die grauenhaften, glatten Wände nach Süden auf den Glacier des Etangons und sehen tief unten das kleine Hütchen liegen, das sie in der vergangenen Nacht beherbergt, und etwa 2500 m am Fuße der vergleichbaren Nordhänge die Häuschen von La Grave, dem Dörfchen, in welchem sie die nächste Nacht zubringen wollen. — Nachdem man sich noch so recht all der Herrlichkeiten des schönen Tags und der schimmernden Hochgebirgswelt erfreut, machen sie sich auf den Weg, zuerst über Fels, dann über einen 55 Grad geneigten Eishang und kommen schließlich Abends um 10 Uhr, nachdem nochmals die Laternen in Benutzung genommen werden mußten, in La Grave an. Die Reize-Ueberquerung war glücklich und glatt durchgeführt. Welche Freude für die mühtigen und entschlossenen Vergleiter! — Will man die Schwierigkeiten, die diese Tour, die die halbe Nacht, den ganzen Tag bis Abends hat bean-

sprucht hatte, zusammenfassen, so ist der Ausdruck gerechtfertigt, welcher sagt: „Man hat viele Berge mit der Reize verglichen, aber die Reize läßt sich mit keinem vergleichen.“ Andauernder Beifall belohnte den Redner. Der Vorsitzende der Sektion, Herr Pfarrer Weesener, sprach im Namen der Sektion und der großen Zahl der anwesenden Gäste demselben noch den besonderen Dank aus. Besondere Anerkennung verdient auch Herr Dr. med. Wittkowski, Mitglied des Vereins, der durch Hergabe und Bedienung seines Projektionsapparates so außerordentlich zum Verständniß und Genuß der Ausführungen des Redners beigetragen hat.

Aus Kunst und Leben.

Arnold Böcklins „Der Krieg“.

Man liest die Vornotiz: „Kunstsalon Banger, ausgestellt „Der Krieg“, eines der letzten Gemälde Böcklins und beschließt, dieses Kunstereigniß selbstverständlich nicht theilnahmslos vorübergehen zu lassen. Man macht sich endlich auf den Weg, schlenkert gemüthlich durch die Straßen, wechselt mit einem begehrenden Bekannten ein paar Worte über das Wetter und die Reichstagswahl, studirt ein paar Auslagen mit den neuesten Weihnachtsartikeln, grüßt eine bekannte Dame, blickt ihr nach und denkt: Donnerwetter, wach spice Figur! und tritt endlich noch ganz als leichtfertiges Kind des Tages bei Banger ein. Man geht da bis in das dritte Zimmer, schlägt dort, noch allerlei dumme Strahengeanken im Kopf, eine geheimnißvolle Portiere zurück und — mit dem ersten Blick in die Tiefe des Raumes flüßt die ganze Gedankenwelt des Augenblicks zusammen. Es giebt kein Draußen mehr. Wie mit einem physisch merkbaren Ruck ist man ein Anderer geworden. Wie ungewöhnlichen, elementaren Naturereignissen gegenüber ist auch hier die erste Regung ein dumpfes Staunen, das ganz primäre Empfindung, jede Regung des erklärenden oder kritischen Verstandes aus-

schließt, nichts ist als demüthiges Belenntniß der eigenen Kleinheit; langsam hebt sich diese Lösung und nun jagen sich in wildem Durcheinander die widersprechendsten Gedanken und Empfindungen. Und allmählich steigt nun aus dem Chaos zu immer größerem Glanze endlich, wie ein wunderbarer Tempel der Seele, die ruhende, geklärte Betrachtung des Gemäldes, die sich immer weltfremder, immer Götter näher, verliert. Der Krieg — Krieg! Ruhig, friedvoll, sonnenüberglänzt, liegt der Winkel Erde vor uns, voll Heiterkeit der Idylle. Da fährt ein eifriger Hauch über die Landschaft hin. Erschauernd zittert sie unter ihm. Eine Welterwölke, dunkel, schwer, die alles Todesbanges des Menschenherzens entfesselt, zieht daher. Zitter! Die Wölke die Sonne aus und deckt die Nacht der Verzweiflung über die Erde. Und aus dieser Wolkennacht schlägt's wie ein ungeheurer Blitzstrahl, wie die Flamme der Weltvernichtung. Drei furchtbare Gestalten, den grauenhaften Abgründen der Urwelt entstiegene Titanen rasen als Bringer des Schrecklichen daher. Auf bäumendem Roß ein Riese, vom rothen Gewande wie von einer Flamme umloht, Vernichtung drohende Gigantentritt im Anfluge, den Streithammer in der morbrothen Faust. Hart an ihm ein Furchtbares, das vom Weiße die Gestalt, von der Verwundung die Farbe borgt. In der grauenhaften Starrheit dieser Maske, in der Geberde dieser beiden in die Nacht ragenden Arme scheint alles Entsetzliche, alles Grauen, das durch die Jahrtausende des Menschheitsdaseins zittert, verkörpert. Und als Dritter der Tod, der Knochenmann, den wir schon tausendmal sahen und so doch zum ersten Male sehen, die Arme an der dreigeschärften Sense, in der Bewegung des Entzweierers, dem die drängende Hast der Arbeit etwas von der unheimlichen, automatischen Ruhe und Gleichmäßigkeit einer erbarmungslosen Maschine giebt. Und furchtbar, wie der Reiter das Thier. Zu rasender Eile geht, streckt es sich in qualvoller Verrenkung. Jetzt und jetzt meint man den grauenhaften Schrei hören zu müssen, mit dem auf dem Schlachtfelde todtwunde Pferde zusammenbrechen. Der Krieg! — Der erste Eindruck ist Erschütterung, alle Wesen sind aufgewühlt, hanges Schauern, dumpfe Bewunderung vor einer

„Anige alte Semmeln.“ Man sandte sofort den Kellnerungen um alte Semmeln. Nach einigen Minuten waren sie da. Jauner ergriff sogleich ein semmelgelbes Burtgeschloß, und der Cylinder war im nächsten Augenblick im Centrum getroffen. In triumphirender Laune forberte Jauner nunmehr — „da der Cylinder Thalboths ohnedies schon hin sei“ — alle Anwesenden auf, das Kunststück ebenfalls zu probieren. Der Cylinder giß alsbald einem Wrad. Jauner wälzte sich vor Lachen. „Seien Sie nicht böse, lieber Thalboth; Sie können doch über den Spatz lachen,“ sagte Jauner ironisch tröstend. „Gewiß kann ich lachen,“ antwortete Thalboth ruhig, „denn der eingebaute Cylinder gehört ja nicht mir, sondern Ihnen. Ich habe, während der Kellnerbus fort war, Ihren Hut statt des meinen an den betreffenden Nagel gehängt.“ Und so verlor Jauner die Wette — denn er traf nicht Thalboths Hut — mußte die Kosten eines neuen Cylinders tragen und die Einwerfer für ihre Arbeit noch belohnen — mit Selt.

* **Auf der englischen Botschaft.** Eine englische Dame erzählte nach ihrer Heimkehr von einer Reise folgendes Erlebnis, das die „R. N. N.“ mittheilen: Sie kam auf die englische Botschaft in einem Lande, das nicht genannt werden soll, und frag nach dem Botschaftler. Man erwiderte ihr, er sei mit seiner Gemahlin im Bade. Sie forschte nach dem ersten Sekretär: er war auf Urlaub in England. Der zweite Sekretär war verhindert, da er nach seiner Frau sehen mußte, die im Hospital darniederlag. Auch der dritte Abjunkt war nicht anwesend. Der erste Diener war auf Jagd und der zweite war kränzlich und kam selten. Der Archivar fischte in Schottland. Zwei junge Attaches, die einen zahmen Bären besaßen, spielten Polo. Nur der Bär war da. Die Besucherin riskirte es nicht, ihm eine Visite zu machen, und gab es daher auf. Uebrigens ereignete sich diese kleine Geschichte in einem Lande, in dem die britischen Interessen, sagt „Truth“, am allerwichtigsten und zu allerleht imem Bären anvertraut werden sollten.

* **Proben niederdeutschen Humors** sendet ein Leser der „Tägl. Rundsch.“. Sie sind, wie er versichert, dem Leben nachgezählt: Mein Großvater hatte ein schönes, großes Thermometer und ein altes, treues Mädchen. Eines Tages gerieth ersteres beim großen Reinmachen ins Schwanken und fiel herunter. „Um Gotteswillen, Jette,“ rief mein Großvater, „das Thermometer ist doch nicht entzwei?“ — „Ne, Herr Burt,“ sagt sie glückselig und erleichtert, „dat is heel bleben, man blois de lütte Knop is af!“ — Ein Professor geht die Landstraße entlang, da sieht er drüben auf dem Felde einen Hirten sitzen, die Hände unterm Kinn, anscheinend in tiefe Gedanken versunken. Was der wohl denkt! Der Herr Professor möcht's wohl wissen, er geht weiter, wie er nach einer Stunde desselben Weges zurückkommt, sieht der Hirte noch immer so sinnend da. Da muß ich doch wirklich mal fragen, was der denkt, murmelt der Professor; er klopft dem Hirten auf die Schulter: „Sagen Sie mal, Mann, worüber denken Sie denn so tief und lange nach?“ Der sieht ihn verblüfft an und sagt dann bedächtig: „Sind Sie denn so dumm, dat Se immer wat denken möt!“ — Der Großherzog von geht auf der Landstraße bei einem Steinklopfer vorbei. „Nun, wie geht's bei der Arbeit?“ fragt der Landesherr jovial. Der Mann antwortet nicht, klopft ruhig weiter. „Sie wissen wohl nicht, wer ich bin?“ — „Ne.“ — „Ich bin nämlich der Großherzog von“ „So?“ sagt der Steinklopfer und hält sich für geugt, klopft ruhig weiter und sagt nur noch, „dat's n' godes Vossen, den holl' man wiß!“ — Bestellt sich da der Herr Professor beim Schuster ein Paar neue Stiefel. „Jawohl, der Herr Professor bekommt sie ganz bald!“ sagt das alte gutmüthige Schusterlein. — Die Stiefel kommen. Mein Gott, die sind ja viel zu klein, lächelt der Professor. „Aber, Herr Meister, die Stiefel sind doch viel zu klein!“ Da schlägt der Alte die Hände aus's Knie. „Gewiß doch glück's to min Fru seggt: „Schall mi doch wunnern, wo de Herr Professor in disse Stiebeln kimm!“ — Ein Herr trifft einen brüllenden, ungezogenen Jungen auf der Straße, der Vater geht ruhig nebenher und läßt den Jungen gewähren. „Aber, geben Sie Ihrem Kind doch mal 'ne Ohrfeige!“ sagt der Herr. „Ja will mi wohl 'dd'n (hüten) und mi min Rinner to Fien (Feinden) maken!“

K. **Die Zukunft der Indianer.** Aus London wird berichtet: Eine ungewöhnliche Sensation bot den Londonern die Erscheinung eines alten Indianers als Vortragenden. Der Mohant Ojiateha Grant-Sero, der sich auf einer Vortrags-tournee in England befindet, hielt im „Cosmopolitan Club“ einen Vortrag über „Canada und die sechs Völker“. Er war früher Vizepräsident der Historischen Gesellschaft zu Ontario, gehört jetzt der Anthropologischen Gesellschaft Englands an und

ist in direkter Linie der sechste Nachkomme des berühmten Mohantshauptlings Joseph Thapendanegea Grant. Der Redner, dessen schwarze Haare und Augen, dunkle Gesichtsfarbe und sehr markirte Züge jeden Leser Fenimore Coopers befriedigen würden, ist in anderer Hinsicht freilich das Gegentheil von dem Ideal des Dichters des „Lederstrumpf“. Er behandelte sein Thema stellenweise mit gutem Humor. Nachdem er von der Größe Kanadas und der Trodenheit seines Klimas gesprochen und das ehemalige Regierungssystem seines Volkes beschrieben hatte, führte er aus, daß, obgleich die „Sechs Völker“ jetzt nur ein kleiner Ueberrest wären, sie doch wieder im W a c h s t h u m begriffen wären. Als sie bei Begründung der amerikanischen Unabhängigkeit den Staat New-York verließen, bewilligte die britische Regierung ihnen 600,000 Acres Land. Dieser Besitz ist aber jetzt auf 53,000 Acres zusammengeschumpft, aber jeder Theil ist vermesen, von gut gepflegten Wegen durchkreuzt und angebaut. Gebäude und Inventar haben einen Werth von etwa 20,000,000 Mt. In Wirtschaftlichkeit, Erziehung, religiösem Gefühl und Civiltation im Allgemeinen lassen sich die Bewohner sehr wohl mit ihren Nachbarn vergleichen. Sie haben das Land als Gemeinbesitz, wogegen einige Personen, besonders die mit religiösen Organisationen verbundenen, Einwendungen machten. Aber das Volk zieht dieses System vor, weil es späteren Geschlechtern eine Sicherheit giebt, immer eine Heimath zu haben. Sie wollen nicht ein Volk ohne Land werden. Wenn ein Indianer außerhalb einer Reservation lebte, könnte er die Freiheit erhalten, aber nichts Anderes. Dieser etwas schwierige Gegenstand sollte seiner Meinung nach von den regierenden Körperschaften des Staates behandelt werden; das Indianische Departement wäre jedoch schläfrig und sollte beseitigt werden. Das indianische Volk spricht allgemein englisch wie seine Muttersprache, was seiner Meinung nach am besten ist. Die Behandlung der Indianer in Kanada und in den Vereinigten Staaten ist jetzt ziemlich gleich. In beiden Staaten vermehren sich die indianischen Stämme, und in Kanada giebt es jetzt mehr Indianer, als zur Zeit der Landung des Christoph Columbus. Der Gedanke, daß die zurückgebliebenen Rassen aussterben müssen, ist jetzt verworfen. Es war dies der Fall, weil man uns eine Form der Civilisation aufdrängte, die für uns nicht paßte. Als wir zu den wirklichen Fundamenten der Civilisation kamen, fingen wir an, uns stetig zu vermehren. In Kanada stehen wir Alle unter dem Schulsystem Ontarios, und von der Erziehung, die die Indianer jetzt erhalten, behaupte ich, daß sie in jedem Lebenszweig eine große Zukunft vor sich haben. Wir werden immer unsere Traditionen als besondere Rasse beibehalten und wollen unsere alten Legenden und Ueberlieferungen bruden lassen, und zwar ohne Veränderung. Longfellow's „Hiawatha“ ist eine schöne Geschichte, aber nicht die richtige indianische Legende.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 28. November (Wiener Korrespondenzbüreau). Nach Meldungen der Behörden von Saloniki sollen die von den Räubern gefangen genommenen Mik Stone und ihre Begleiterin Zilica gestorben und bereits beerdigt sein. Mik Stone soll aus Gram, Zilica während ihrer Entbindung verschieden sein. Die Behörden in Saloniki haben dem dortigen amerikanischen Konsul gerathen, zur Erforschung der Wahrheit an Ort und Stelle Erhebungen vornehmen zu lassen.

Berlin, 28. November. Der Aufsichtsrath der Aktien-Gesellschaft „Spatenbräu“ in Düsseldorf beschloß, in der am 21. Dezember d. J. stattfindenden Hauptversammlung die Vertheilung einer Dividende von 9 1/2%, wie im Vorjahr, für das Geschäftsjahr 1900/01 nach Abschreibung von 10,195,881 Mt. und Zuweisung von 25,000 Mt. in den Dividendenfonds vorzuschlagen.

W. Detroit, 28. November. Auf der Babashbahn ist in der vergangenen Nacht bei Seneca ein Eisenbahnzug von zwei Waggons, die mit Einwandern besetzt waren, mit einem entgegenkommenden Zuge zusammen gestoßen. Ersterer wurde zertrümmert und gerieth in Brand. Ahrzig Personen wurden getödtet, 150 verletzt, 25 schwer verwundet. Die Schuld an dem Unglück trifft den Ein-

wandererzug, der von der Station Seneca weiter fuhr, während er dort auf das Eintreffen des anderen Zuges hätte warten müssen.

Victoria, 28. November. Aus Honolulu eingetroffen australische Dampfer berichten, im dortigen Chinesenviertel seien zehn Pestfälle vorgekommen.

Geschäftliches.



Man prüfe und vergleiche
Siris mit dem doppelt so theuren
amerikan. Fleisch-Extract.

Es liegt wirklich in Ihrem Interesse, Ihren Bekannten nach
„Abrador“
zu fragen. Abrador nützt Jedem! (Ka. 9033) F 12

ANTLICH GLÄNZEND BEGUTACHTET:
SALUTARIS
TOILETTE-FETT-SEIFE
Gündertröffen für Haut- u. Gesichtspflege: Rein, mild, sparsam.
C. Naumann, Seifen- u. Parfümeriefabrik, Offenbach a.M.

Zahn-Atelier **Paul Rehm**, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 16713

Geschäfts = Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodas sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnißvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriftsen, kurz durch geschmackvolle **anziehend ausgestattet sein**, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessiren sollen. Die Anwendung von Clichés, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen **wenn sie wirken sollen!** deutlich sein müssen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.
„Alt-Rassau“ No. 11 und 1 Sonderbeilage.
Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: C. Röthardt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Ebert; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Sellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

zuwarten, soviele ist indessen klar, daß die Vorgänge bei dem neuen Stern sich im Sinne der berühmten Laplace'schen Weltbildungstheorie abspielen, zunächst in dem Stadium, welches die Entstehung des kosmischen Nebels, aus dem Laplace Sonne und Planeten hervorgehen läßt, bedingt. Die ganz ungeheure Geschwindigkeit, mit der sich die Nebelmassen nach allen Richtungen von dem Centrum der großen Weltkatastrophe entfernen, stehen unter den bisher bekannten kosmischen Geschwindigkeiten einzig da. Der neue Stern selbst hat nur eine sehr geringe scheinbare Bewegung, die nach den photographischen Aufnahmen in Uspala jährlich nur wenig von einer Bogensekunde verschieden sein kann. Dadurch wird die Annahme bestätigt, daß der Stern sich wirklich in Fixsternentfernung von uns befindet, also die Geschwindigkeit, mit der die Nebelmasse in den Weltraum geschleudert ist, mindestens 300 deutsche Meilen in der Sekunde beträgt. Bleibt man bei diesem Werthe stehen, so ergibt sich, daß der wahre Durchmesser der Nebelmasse die Entfernung des Planeten Neptun von der Sonne um ein Vielfaches übertrifft, in ihrem Bewegungsmittelpunkt aber steht der neue Stern, der sich im Spectroskop auch als (glühende) Nebelmasse erweist. Diese Thatsachen sind wohl geeignet, das höchste Interesse jedes denkenden Menschen zu erregen. Die Mythen und Legenden, welche die Unwissenheit früherer Zeiten um den Vorgang der Weltbildung spann, sind beseitigt und der wirkliche Verlauf vollzieht sich vor unseren Blicken, glücklicher Weise in so ungeheurer Entfernung, daß unser Erdball nicht mit betroffen wird. Gerechten Antheil an dem Ruhme dieser großen wissenschaftlichen Entdeckung aber haben diejenigen, die von ihrem Reichthum spendeten, um die gewaltigen Instrumente herzustellen, welche diese Forschungen erst ermöglichten, ein Lid, Mills, Mich Bruce, Yerkes u. A.; auch ihre Namen sind eingetragen in das Buch der Unsterblichen. (Köln. Ztg.)

* **Eben Hediu in der Wüste Gobi.** Die von Dr. Jechold herausgegebene „Umschau“ erhält abermals von den erfahrungsvollen Forschungsreisen des kühnen Schweden Eben Hediu ein Lebenszeichen. Der letzte Bericht hat über ein dreieinhalb Jahr gebraucht, um aus dem Inneren der Wüste Gobi in

die civilisirte Welt zu bringen. Die Karawane hatte mit großen Entbehrungen zu kämpfen. Die Salzquellen geben nur im Winter genießbares Wasser her, da aus deren Eis das Salz ausfriert. Der Brief ist bei 37 Grad Kälte geschrieben. Ueber die gefährliche Lage der Karawane berichtet Eben Hediu: In 9 Tagen gingen wir nach Kijit-Kudut auf dem unteren Wege nach Sa-bjes. Wir hatten genügend Eis mit und fanden außerdem zweimal Schnee. Zuerst kommt man durch eine Steppe mit wilden Kameelen in großen Mengen, dann durchschiebet man eine lange Gebirgskette, hierauf beginnt die Sandwüste mit bedeutenden Dünen, dann harter Lehmboden und schließlich wieder Steppe. Erst in To-grat-hudut am unteren Wege bekamen wir Wasser, zwar salzig, aber für die Kameele trinkbar. Wir rasteten dort einen Tag, um Wasser zu schöpfen, es gefrieren zu lassen und in Säde zu paden. Am 8. Februar verließen wir To-grat-hudut, und sind dann zwölf Tage ununterbrochen gegangen, ohne auch nur einen Tropfen Wasser zu finden. Hätten wir nicht am 10. Februar in einer Gebirgsschlucht einige kleine Schneewehen angetroffen, so wäre unsere Lage mehr als kritisch geworden. Aber auch von dort hatten wir 9 Tage ohne Wasser, und während der ganzen Zeit hatten die Kameele keinen Tropfen erhalten. Wäre es nicht so kalt gewesen, so hätten sie es nie und nimmer ausgehalten. Nicht eine einzige Pflanze, nicht ein einziger Tropfen, niedrige Hügel ohne eine Spur von Vegetation, außer vielleicht etwas vertrocknetem Rasen. Als die Landschaft immer noch nicht ihren Charakter veränderte, fand ich unsere Lage immer gefährlicher. In den letzten 7 Tagen hatten wir 23 Meilen zurückgelegt, von denen ich 18 zu Fuß vorausgegangen war, nur um nach Wasser zu suchen, aber jeden Abend mußten wir uns mit getäuschten Hoffnungen hinlegen. Am 18. Februar wüthete der erste östliche Buran (Wüstensturm) des Jahres, eisigalt! An Reiten war nicht zu denken, immer nur gehen und gehen, man erfriert darum wenigstens nicht. Um wenigstens warmen Thee und warme Suppe zu bekommen, opferten wir einige Zelstangen und die eine Hälfte der Thür des Zeltes. Am 19. Februar hatte der Sturm zugenommen. Die Männer sagten, so kaltes eine solche Kälte noch nie erlebt. Nun war nur noch

ein Stück Holz da, um Thee zu kochen, aber im Uebrigen aber wir keine Eisstücke und Brod — ein treffliches Frühstück in der Kälte! Spuren wilder Kameele waren zahlreicher als vorher. Es zeigte sich, daß sie alle nach einer kleinen Thalmündung zwischen niedrigen Hügeln abbogen. Der Hund Jollasch sprang voraus, und als ich die Thalmündung erreichte, sah ich den Hund dicht vor mir stehen und aus einer Quelle trinken, die eine 19 Centimeter dicke Rinde von vollständig süßem Eis hatte. Feuerung fanden wir auch, nur mit der Weide sah es übel aus. Wir blieben dort zwei Tage, und die Kameele dursteten sich ordentlich an Eis satt trinken. Man zerhackt das Eis in kleine Stücke und steckt es den Kameelen in den Mund. Diese stehen ganz ruhig da, sperren den Mund auf und schlucken das Eis herunter. Der folgende Marschtag führte uns zu einer Dase mit Tamarisken und Kamisch (Schilf), aber ohne Wasser; am Tage darauf fanden wir Quelle Nr. 2 mit einer großen Eisrinde. Eigenthümlicher Weise sahen wir nur vereinzelte wilde Kameele, allein es herrschte auch nach dem Sturm ein unerhört dichter Nebel. Noch eine kleine wasserlose Dase, dann eine größere mit Quelle und Eis; prächtige Weide und unerhöpfliches Feuerungsmaterial. Nun hatte die Karawane 1300 Kilometer zurückgelegt. Am 2. März erblickten wir in einer prächtigen Dase am Altimisch-bulak verschiedene Kameelherden, erlegten zwei Kameele, denen eines einen sehr willkommenen Braten lieferte, denn von den mongolischen Schafen waren nur noch ein paar Schenkel übrig. Die Dase gab uns Alles, was wir brauchten: Lebensmittel und Wasser für Männer und Thiere, sowie Brennmaterial. Hier blieben wir vier Tage und ließen die Thiere rasten, weiden und trinken — sie hatten es verdient und waren noch alle in guter Verfassung. Auf der Jagd nach Kameelen hatte ein Mann der Karawane eine neue Quelle mit 60 Centimeter dickem Eis, Kamisch und Tamarisken gefunden. Am Morgen desselben Tages verließen wir diese Quelle, die 12 Kilometer näher den Ruinen liegt und deshalb einen viel vortheilhafteren Stützpunkt darbot, hier stehen wie drei Kameele zurück, die etwas müde waren, die drei Pferde, zwei Hunde und ein paar Männer. Ich selbst zog mit den übrigen acht Kameelen und einem Hund nach Süden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Einzeldarstellungen der deutschen Industrien.

p. a. Jeder Geschäftsmann, ja jeder Zeitungsleser weiss, wie schwer es ist, sich über irgend einen Geschäftsweig seine Entwicklung, seine Existenzbedingungen, seine relative wie absolute Bedeutung innerhalb der deutschen Wirtschaft ein klares Bild zu machen. Einzelne Zeitungsnotizen, vage Angaben von einzelnen Interessenten, höchstens einige Daten aus Handelskammerberichten und dürre Zahlen aus der Reichsstatistik sind fast alles, was selbst dem suchenden Leser sich bietet. Wie ungemein wichtig es ist, dem grossen Publikum, wie auch den Interessenten eine eingehende Kenntniss der Lage der einzelnen Industriezweige zu vermitteln, liegt heute ganz besonders auf der Hand, wo die Nation und ihre Vertreter bald berufen sein werden, Stellung zu dem Entwurf des Zolltarifs zu nehmen.

Das Interesse, welches die einzelnen Gebiete unseres Gewerbetreibenden an dem Abschluss von neuen Handelsverträgen nehmen, wird in sehr klarer Weise durch monographische Veröffentlichungen veranschaulicht, die gegenwärtig vom Handelsvertragsverein veröffentlicht werden. Die Hefchen, die durch die Bank von Fachleuten der betreffenden Branchen oder von Volkswirthen, die den behandelten Industrien nahe stehen, geschrieben sind, sollen allerdings zunächst nicht im Buchhandel vertrieben werden, können aber vom Sekretariat (Berlin, Köthener Strasse 21) seitens der Interessenten auf Wunsch gratis bezogen werden. Sehr zu wünschen wäre, dass diese in handelspolitischer Hinsicht sehr lehrreichen Schriftchen recht bald auch dem grossen Publikum zugänglich gemacht werden möchten.

Bisher sind 7 Hefchen erschienen und zwar: Die Papier-Industrie von Eugen Hager (Geschäftsführer der Vereinigung für die Zollfragen des Papierfachs); die Industrie photographischer Bedarfsartikel von Fritz Hansen (Redacteur der „Graphischen Rundschau“); die Spielwaren-Industrie von Professor Dr. R. Anschütz (Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Sonneberg); die Mühlen-Industrie von Dr. J. Wernicke (Syndikus des Vereins Deutscher Handelsmüller); die Uhren-Industrie (Wand- und Standuhren) von Dr. jur. Knorz (Secretär der Schwarzwälder Handelskammer in Villingen); die Bekleidungs-Industrie von Dr. Feitelberg (Secretär des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller) und die Leinen- und Wäsche-Industrie von Dr. Heinz Potthoff-Bielefeld.

Demnächst wird eine Darstellung der Baumwollen-Weberei aus der Feder des Geschäftsführers des deutschen Garnconsumenten-Verbandes, Dr. K. Kuntze, die Presse verlassen.

Die Darstellungen, denen im Anhang reiches

statistisches Material beigegeben ist, bilden eine interessante Lectüre, indem sie in die Geschichte, den Aufschwung, aber auch die Sorgen und Kämpfe, die fast in jedem Fach ein besonderes Gepräge tragen, einführen. Die fremdländischen Zollverhältnisse mit ihren offenen Sätzen und geheimen Chikanen, die verhänglichen Zollwünsche unserer eigenen Industriellen werden eingehend geprüft.

Für Viele gewiss geradezu überraschend werden die fleissig zusammengetragenen Materialien und Schilderungen aus den weniger oft genannten Industrien wirken, so aus den verschiedenen Gewerben der Papierverwendung und der Herstellung der photographischen Bedarfsartikel, die Dank der Fortschritte unserer chemischen, optischen und feinmechanischen Industrien sich anschickten, den „Weltrekord“ zu erringen, wenn man diesem Gebiete nur die nöthigen Existenzbedingungen gewährt. Gerade an dem Beispiel dieser durchaus modernen Industrie kann man die enge Verflechtung der verschiedenartigsten Zweige zu einem feinfühligem und daher empfindlichen Organismus beobachten, wo z. B. der Zoll selbst auf Ganzfabrikate recht hemmend auf die Entwicklung gewisser Branchen zurückwirkt, für welche diese Ganz-Fabrikate doch erst wieder Vor-Fabrikate sind.

Ohne dass der Verfasser irgendwelche kritische Bemerkung zu machen nöthig hätte, springt bei vielen Gelegenheiten sofort in die Augen, dass unser bisher blühendes Geschäft, das sich gleichzeitig auf eine kaufkräftige Arbeiter- und Bürgerschaft als auch auf eine kaufwillige Kundschaft im Ausland stützte, nur im Zeichen der Verkehrsförderung, nicht der Verkehrshemmung, wie sie hohe Zollschranken darstellen, gedeihen kann!

Kündigung von Hypotheken. Vor 1900 genügte es, wenn der Gläubiger seinem Schuldner die Mittheilung machte, dass er ihm die Hypothek kündige. Nach dem B. G. B. genügt dies nur noch bei Buchhypotheken, d. h. bei solchen Eintragungen, über die kein Hypothekenbrief besteht. Bei Briefhypotheken ist die Kündigung aber unwirksam, wenn der Gläubiger es unterlässt, den Hypothekenbrief dem Schuldner vorzulegen und nun der Schuldner die Kündigung auf der Stelle zurückweist. Ist die Hypothek auf den Gläubiger übergegangen, ohne dass dieses im Grundbuche vermerkt ist, so muss sowohl bei der Brief- als auch bei der Buchhypothek die Vorlegung der betr. Urkunden (Cessionen, Erbbescheinigung, Testament etc.) zugleich mit der Kündigung erfolgen, sonst kann der Schuldner ebenfalls die Kündigung sofort zurückweisen, so dass sie wirkungslos ist. Der Grund dieser Vorschriften ist, dass dem Schuldner die Ueberzeugung verschafft werden soll, dass der kündigende Gläubiger auch wirklich sein Gläubiger geworden ist und noch ist. Wer also ganz sicher gehen will, setzt ein Schriftstück etwa folgenden Inhalts auf: Ich kündige Ihnen hiermit die für mich auf Ihrer Besetzung eingetragene Hypothek von . . . Mark zur Rückzahlung auf den . . . 1902. N. N. — und übergibt dieses einem Gerichtsvollzieher zur Zustellung an den Schuldner. Ausserdem giebt man dem Gerichtsvollzieher

den Hypothekenbrief und nöthigenfalls die erforderlichen Urkunden (s. o.) mit dem Auftrage, diese dem Schuldner bei der Zustellung vorzulegen. Dann erhält man später die Zustellungsurkunde nebst den Papieren und einer Bescheinigung der Beamten über die erfolgte Vorlegung zurück und hat nun alles Erforderliche gethan und für einen etwaigen Prozess sich den Beweis der ordnungsmässigen Kündigung gesichert. Es ergibt sich aus diesen Vorschriften, dass die Kündigung wirksam ist, wenn der Schuldner sie nicht aus den angeführten Gründen zurückweist. Ein vorsichtiger Gläubiger kann sich aber diesem Weitläufigkeiten dadurch entziehen, dass er mit dem Schuldner vereinbart, dass dieser für den Fall einer zukünftigen Kündigung auf Vorlegung der betreffenden Urkunden verzichtet und diesen Verzicht in die Schuldurkunde aufgenommen wird. Dem Schuldner entsteht daraus kein Nachtheil, wenn er nur vorzeitig genug ist, nicht eher zu zahlen, als bis der Gläubiger ihm eine zur Löschung oder Ueberschreibung im Grundbuche geeignete Quittung und den Hypothekenbrief aushändigt. Dann muss er sich ja zeigen, ob der Gläubiger den Hypothekenbrief oder die sonst erforderlichen Nachweise besitzt. Die Hypothekenbanken und Sparkassen bestehen in der Regel darauf, dass der Schuldner den bezeichneten Verzicht urkundlich ausspricht. Das vorstehend Gesagte gilt nicht nur für Hypotheken, sondern auch für Grundschulden. A.-G.-Rath Löwenherz-Köln.

Die missliche Lage der Industrie macht sich im Eisenbahnverkehr von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Im Ruhrgebiet sind neuerdings per Tag fünfzehn Güterzüge ausgefallen, ebenso macht sich in anderen Eisenbahnbezirken ein Mangel in der Beförderung von Gütern bemerkbar, so dass auch auf anderen Strecken Güterzüge eingestellt worden mussten. Da durch die starke Abnahme des Güterverkehrs natürlich die Einnahmen erheblich abnahmen, so ist die grösste Sparsamkeit im Betriebe überall angeordnet worden. Auf dem Werkstättenbahnbau Leinhausen bei Hannover, wo an 2500 Arbeiter in den grossen Werkstätten der Eisenbahn arbeiten, ist in einzelnen Abtheilungen die halbtägige Arbeitszeit eingeführt worden. Da die Arbeiter zumeist verheirathet sind, der Winter und das Weihnachtsfest vor der Thüre stehen, so wird das von den Leuten schwebel empfangen.

Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft. Wä den „M. N. N.“ geschrieben wird, ist die Voruntersuchung gegen die hier in Untersuchungshaft befindlichen fünf Aufsichtsräthe der Actiengesellschaft für Trebertrocknung nunmehr zum Abschluss gelangt. Es werden jedoch noch Wochen und Monate darüber vergehen, bis dieser Monstreprozess vor dem Kasseler Gericht verhandelt werden wird. Gegenwärtig wird Seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage ausgearbeitet und dann wird die Beschlusskammer des Landgerichts entscheiden, ob die Sache vor die Strafkammer oder das Schwurgericht zu verweisen ist. Die Verhandlung wird vor Ende Januar oder Anfang Februar jedoch nicht stattfinden können.

Die Schichauwerke verkauft. Die Schichauwerke in Elbing und Danzig sind laut Vertrag in den alleinigen Besitz des Geheimen Commerzienraths Ziese und dessen Ehefrau, der Tochter des Begründers der Werke, übergegangen. Die bisherigen Besitzer waren, laut „Elbinger Zeitung“, Geheimrath Ziese, dessen Frau, Rittergutsbesitzer v. Schichau auf Adlich Pohn und die Söhne des verstorbenen Oberst Meyer, eines Schwiegersohnes des verstorbenen Geh. Commerzienraths Schichau.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Novemberdekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 117,354 Francs — 11,409 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3,616,158 Francs — 677,744 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Unterröcke. Blousen.

Ein grosser Posten Winter-Unterröcke aus Velour, Moiré, Tuch, Seide durch vortheilhaften Einkauf wesentlich unter Preis.

Vortheilhafte Kaufgelegenheit.

Ein Posten Woll-Blousen Mk. 4.50, 6.—, 7.50.
Modell-Blousen Mk. 8.—, 9.—, 12.—.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

16103

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3 neben der Walthalle. Täglich geöffnet von 10—12 Uhr u. von 2—10 Uhr. Ausgestellt vom 24. bis 30. November: Fünfte, letzte u. schönste Serie der Pariser Weltausstellung 1900.

Diese nachträglich und mit besonderer Sorgfalt fertiggestellte fünfte und letzte Serie ist die interessanteste und schönste der mit so grossem Beifall aufgenommenen Bildercyklen der Pariser Weltausstellung und sollte deren Besichtigung von Niemand versäumt werden.

Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement. Kartoffeln vom Hof Draus bei Gliville, rote Egertier und Bruce zu Mk. 6 und Mk. 5 p. Walter belorgi A. Mollath, Friedelsberg 14. 16694

Für 10 Mark sind

278,000 beare Mark (10 Mk. 5.—) zu gewinnen mit Ottom. Staats-Eisenbahnen in ganz Deutschl. genehmigt.

Ziehung 1. Decbr. d. J. Gewinnliste nach jeder Zieh. Umgeh. Aufträge beförd. Phil. Klotz, Frankfurt a. M. No. 57

Große Vorräthe

in allen Baumzweigen, speciell Obstbäume, Coniferen, Heidebäume und Heidesträucher liefert billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Heidegärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

P. Klein,

Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei. Inhaber: A. Pawlitzky. Fernsprechanschluß 548.

Bibeln u. Erbauungsbücher

Unterhaltungs- und Jugendschriften, Gedichtsammlungen, Befang- und Choralbücher, Prachtwerke, Bilderbücher, gerahmte u. ungerahmte Bilder, Wandsprüche, Weihnachtskrippen und Transparente, Kalender, Gratulations- und Ansichtskarten in reicher Auswahl und zu billigen Preisen in der Schriften-Niederlage d. Nass. Colportagevereins, Schwalbacherstraße 25.

Drei Sessel, Sameltischen, etc. auch Sopha, zu verkaufen Adelheidstraße 84, 2 Tr., 9 bis 3 Uhr

Cacao, Thee, Theespitzen in bester Qualität.

H. Roos Nachf., W. Schupp, Drogenhandlung, 5 Metzgergasse 5, nahe der Marktstrasse. Telephon 2149. 15563

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hohe Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter, 3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Markts. Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Radfahrerschule, Mainzerstrasse, vis-à-vis dem Staatsarchiv. Hugo Grün, Fahrradhandlung, Kirchgasse 11. 16401

Geschw. Lippert,
Gr. Burgstrasse 16.
Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Einkauf
in
Handarbeiten.
Um unser Lager für den bevorst. Umzug möglichst geräumt zu haben, verkaufen wir eine grosse Parthie Arbeiten aller Art zu sehr billigen Preisen, darunter sehr schöne **angef. Modelle.** 16738
Der Verkauf findet im 2. Stock rechts statt.

Bekanntmachung.
Befähigt auf langjährige Erfahrung als **Gerichtsvollzieher** auf dem Gebiete des **Auctions- und Taxationswesens** habe ich mich hier als
Auctionator und Taxator
niedergelassen. Ich bitte um geneigten Zuspruch unter Zusicherung promptester Bedienung.
Wiesbaden, den 22. November 1901.
Wilhelm Raster, pensionierter Gerichtsvollzieher.
Büreau: Karlstraße 1.

Frisch eingetroffen!
Von Havana-Importen der neuesten Ernte sind unter andern in schönen hellen Farben und milder Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:
Hock & Cie. v. 22 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons
Henry Clay " 26 " " 120 " " " 20 " "
Upmann " 26 " " 150 " " " 15 " "
Africana " 30 " " 300 " " " 10 " "
Commercial " 25 " " 180 " " " 10 " "
Corona " 35 " " 70 " " " 5 " "
Hiel " 24 " " 60 " " " 5 " "
Marias " 28 " " 60 " " " 7 " "
Yucatan " 25 " " 200 " " " 8 " "
Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre ich **5% Rabatt.**
Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, so lange Vorrath, **20% Rabatt.** 14563
August Engel, königlicher Hoflieferant.
Hauptgeschäft: 14. Taunusstrasse 14. Filiale: Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

In der **VIETOR'schen Frauenschule, Taunustr. 12 (Ecke Saalgasse),** haben die hier weilenden Damen Gelegenheit,
Unterricht zu nehmen in: **Malen** (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), **Brandmalerei, Zeichnen, Schneiden, Lederschnitt, Kunststickerie,** dem neuen **Tiefbrand** und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, **Fr. Julie Vietor,** oder den Direktor **Moriz Vietor.** In den Schaufenstern **Webergasse 23** sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975 **Bahn-Haltstelle.**
Gegründet 1879.

M. Stillger 16. Hofstrasse 16.
Kunstall, Porzellan, Steingut, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage. 11816


Elektrische Kuren,
„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlg. und Massage. (La. 2509 g.) F 127
J. G. Brockmann, Leipzig, Rossplatz 13. Man verlange Prospekte.

Delgemälde.
Vornehmste Weihnachts-Geschenke. Außerordentlich billige Preise.
Reinhard Doerr,
24. Taunusstr. 24. neben Culmbacher Feisenkeller. 24. Taunusstr. 24.

Dr. Wasserzug's Senega-Malz-Bonbons
vorzüglich schleimlösendes Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halskratzen etc.**
Packt 20 u. 40 Pfg. Senega 0,5 %
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Drogerien. (F. a. 2514/11 g.) F 129

„Bestes Rauchrequisit der Welt.“
„Friedensspitze“, „Friedenspfeife“
5 goldene Medaillen.
D. R. P. 1 5197.
W. Barth, Neugasse, H. Böttcher, Alte Colonnade, A. F. Kniefell, Langgasse, L. A. Maske, Wilhelmstr., Fritz Menges, Webergasse, J. C. Roth, Wilhelmstr. (Da. 8532) F 129

THEE Heinrich **SCHMIDT**
FRANKFURT/M. Gegr. Neue Kräme 20. 1730
Theespecialmischung Mk. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.- pr. Pfd.
Theeschmid'sche Mischung Mk. 2.60 pr. Pfd.
à Mk. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.- per 500 Gr. netto.
Verkaufsstellen durch Plakate erkennbar. F 79

Nur **Wellritzstr. 33**  **Telephone 2234.**
Consume Frickele
Täglich frisch! Stets frisch!
Kieler Bücklinge, Sprotten, Fludern, Geräuch. Aale, Lachs, Störfeisch, Seelachs, Schellfische, Lachsheringe, Heringe, Gebackene Fische, Fischcotelets, Feinste Bismarckheringe, Rollmüse, russ. Sardinen, Anchovi., Brat-Heringe, Bratschellfische, Neunaugen, Anbricken, Delicatessheringe ohne Gräten in verschiedenen Saucen. 16316, Marin. Heringe.
Oelsardinen, Kronenhummel, Caviar
Feinste Magdeburger Salzgurken, Essiggurken, Mixed Pickles, Perlzwiebeln, Feinstes Schwetzingen Sauerkraut.
Gemüse- und Obstconserven.
Nürnberger Ochsenmaulsalat
per 1-Pfd.-Dose 60 Pf., in 5- und 10-Kilo-Fässern billigst.
Beste Bezugsquelle für Wirthe und Wiederverkäufer.
Erster Wiesbadener Fischconsum
Wilh. Frickele.
Auf Firma und Hausnummer bitte besonders zu achten.

Beste Marke **COGNAC** gegründet 1844 von **H. J. Peters & Cie Nachf. Köln.**
ärztl. empfohlen, die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.-, 2.25, 2.50, 3.-, 4.-, 5.- die 1/4 Fl. Mk. 1.- bis Mk. 2.70.
Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südwine
empfiehlt 16796
Heinrich Hack, Marktstr. 19. **Telephone-Anschluss 430.**

Reelle Gelegenheit
Grosse, leistungsfäh., auswärtsige (Süddeutsche) **Möbel-Fabrik**
liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte
Möbel jeglicher Art, complete Betten,
sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich rechten Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.
Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erledigt und sind erbeten unter **C. F. 33** an den Tagbl.-Verlag. F 61

Badhaus „Zum goldenen Kreuz“
10 Spiegeigasse 10.
Thermalbäder
eigener Quelle. 16650
Grosse, neu eingerichtete Badehalle.
Geheiztes Aufenthaltszimmer.

Künstl. Zähne
in bester und billigster Ausführung.
Plombiren, Zahnziehen, Zahnreinigen etc.
Dr. dent. Piel, american dentist, Bahnhofstr. 16.
Sprechstund. 9-5, Sonntags 10-12 Uhr. 16763
Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.
Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiesbadens
ärztlich empfohlen
und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Icterus, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.
Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.
Garten-Restaurant. Gute Pension. 16713
Thermal-Bäder à 60 Pf.

Ch. Hemmer

21 Webergasse.

Webergasse 21.

Von heute bis zum Schluss des **Andreasmarktes**, den **6. Dezember**, **Abends**

Günstige Gelegenheit für besonders vortheilhafte Weihnachts-Einkäufe.

Wir gewähren in dieser Zeit auf die offen ausgezeichneten, bekannt billigen Verkaufspreise einen

Extra-Rabatt von 10%

auf:

Unterzeuge, Schürzen, Unterröcke, woll. Schulterkragen, woll. Kinder-Jäckchen und -Capes, Pelzwaaren, angefang. Filz-, Kreuzstich- und Smyrna-Arbeiten.

Ganze Wäsche-Ausstattungen, Baby-Ausstattungen, sowie einzelne Wäschetheile, von den einfachsten bis zu den elegantesten, werden unter Zusage bester Ausfüh. angef. Herderstr. 2. P. 1. 16118

Petroleum-Heizöfen

„Ardent“ mit Cylinder.



Grösste Heizkraft.

In zwei Grössen.

Petroleum-Heizöfen

„Salon“ ohne Cylinder.



Im vorigen Jahre ca. 140 Stück am Platze verkauft.

Im vorigen Jahre ca. 140 Stück am Platze verkauft.

Beide Systeme sind garantirt geruchlos und gebe ich beide ohne Kaufzwang zur Wahl auf Wunsch z. Probe.

Erich Stephan,

Aussteuer-Magazin f. compl. Küchen-Einrichtungen, Telephon 736, Kl. Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

12947

Das praktischste und willkommenste Weihnachts-Geschenk sind die weltberühmten

Weil's Shoefiller „Perfecto“.

Patent in vielen Staaten.



Durch Weil's Shoefiller „Perfecto“ verschwinden alle Falten.



Zusammenlegbar, federleicht.

Bequemster Block auf Reisen. Auf 4 Grössen verstellbar.

In allen Grössen, Weiten und Façons vorrätig.



Stiefel ohne Weil's Shoefiller „Perfecto“.

Weil's Shoefiller „Perfecto“

ist das beste Blöckchen zum Ausspannen, Reinigen, Façonhalten etc. allen Schuhwerks.

Ein jeder Schuh und Stiefel erhält dadurch seine ursprüngliche glattgestreckte Façon wieder, was die Bequemlichkeit wesentlich fördert und das Schuhwerk sichtbar schont.

Erhältlich in allen besseren Schuhgeschäften, sowie bei dem Fabrikanten

Philipp Weil, Wiesbaden, Wilhelmstrasse

En gros.

En detail.

16751

Polstermöbel, Betten,

Spiegel etc. in nur prima Arbeit und Material empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. Mühsamen, Tapezierer, Karlstr. 5.

Butter 5 Pfd. u. 5 Pfd. Honig etc. 5.- 10 Pfd. frisch geschl. Euten, Gänse etc. 4.50. (Man. No. F6197) F11 Koch 29 Kluste via Schles.

55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preiswerther guter Tischwein, in Fässchen von 20 Liter ab. Proben am Fasse gratis. Probefläschen à 50 Pf. 16418

E. Brunn, Weinhandlung, Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 33.

Zwiebeln 10 Pfd. 55 Pf. Schwalbacherstrasse 71. Tel. 592.

Restaurations-Local,

Sedanplatz 9. Empfehle einen guten Mittagstisch von 70 Pf. an, sowie eine reichhaltige Abendkarte Vereinszimmer mit Piano noch einige Tage in der Woche frei. 16688

Feinster Johannisbeerwein (prima Dessert-Wein). Gebr. Mattemer, Obstwein-Reiterei, Friedrichstrasse 47. 16333

Kohlen.

Zur Feuerung in Regulir-Füllöfen und besonders in Wurnbach-Oefen empfehle ich als vorzüglich geeignet 16755

1a halbfette Würfelkohlen

von Grube „Maria“ bei Kohlscheid.

Nicht russend und nicht backend.

Zu billigstem Preis stets vorrätig.

Ellenbogeng. 17. **Wilh. Linnenkohl**, Adelheidstr. 2a. Fernspr. 527.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager**, Kirchgasse 46.

Zu ausserordentlich billigen Preisen empfehlen

Tapissérie-Artikel

vorgezeichnete

Tischläufer, Tischdecken, Paradehandtücher, Tablettdeckchen, Büffetdecken, Serviertischdecken, Wand-schoner, Waschtischgarnituren, Ruhekissen, Schlittschuh-taschen, Wäschebeutel, Bestecktaschen, Chaiselongue-decken, Fenstermäntel, Pianinodecken, Spieltischdecken, Tastendecken, Kaffeewärmer, Schürzen, Kinderkleidchen.

fertige

Schreibmappen, Postkartenständer, Briefwaagen, Marken-kasten, Löscher, Journalhalter, Bürstentaschen, Bett-deckenhalter, Uhrständer, Kragen-, Manschetten-, Cravatten-, Handschuh- und Taschentuch-Kasten in Leinen, Plüsch und Leder. Garnirte Körbe, Pompadours, Sachets, Toilettekissen, Paravents, Gobelins, Prise-Bise (Scheibengardinen).

Täglich Eingang
von
Neuheiten.

Einzelne fertige Point lace-Artikel
in Seide und Leinen,
sowie diverse angefangene Modelldecken
im Preise ganz bedeutend reduziert.

Eigenes Atelier
im
Hause.

Wir machen ferner auf unser reich sortirtes Lager in feinen geschmackvollen vorgezeichneten, angefangenen und fertigen Handarbeiten aufmerksam und bitten, um Besichtigung der in der I. Etage eingerichteten

Weihnachts-Ausstellung.

S. Blumenthal & Comp.

Ein Waggon
Büchenschränke, Spiegelschränke, Lische angekommen. Gleichzeitig empfehle meine selbstgefertigten Betten, Matratzen, Divans, Sophas u. c. Größtes Betten-lager am Plage. Ph. Lendle, Eilenbogen-gasse 9, am Schloßplatz.
Gef. Mäuschen-Kartoffeln zum Einkellern
Fr. Müller, 10 Friedrichstraße 10. 14175
Alle Sorten Vogelfutter
für in- und ausländische Vögel, nur prima Waare, getrennt und in bewährtesten Special-Abpackungen billigst bei
A. Mollath, Michelsberg 14. 14178

Kartoffel-Reibekuchen und echtes Ungarisches Gulasch, tägliche Specialität im

Augustiner-Bräu, Bärenstrasse 3.

Zur Weihnachts-Saison
empfehlen wir

größte Auswahl in allen modernen Handarbeiten.

E. L. Specht & Cie.,

Inh.: Conrad Becker,
Wilhelmstraße 2a.
Telephon 727.

Handschuhe u. Dosesträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Strosch, Kirchgasse 27. 15569
Fernsprecheranruf 2531.
A. Mollath, 16345
Lebensmittel-Erzeugungsgeschäft, Samen- u. Vogelfutter-Handlung, Michelsberg 14.

Bett-dreile, Bettbarchente, Federleinen, Bettfedern und Daun
in anerkannt guten Quali-täten zu billigsten Preisen empfiehlt
Wilhelm Reitz,
Marktstrasse 22.
Fernsprecher No. 896.

Kinder-
Kleidchen, Ueberzieh-Jäckchen, Mützen, Häubchen, Strümpfchen, Gamaschen, Schuhchen
empfehle in reicher Wahl billigst.
Carl Claes,
Bahnhofstrasse 3. 12956